

Predigt am Pfingstsonntag, den 24. Mai 2015

Heimat

Das altkirchliche Evangelium für den Pfingstsonntag

Joh. 14, 23-27

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebt, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.

[24](#) Wer aber mich nicht liebt, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr hört, ist nicht mein Wort, sondern das des Vaters, der mich gesandt hat.

[25](#) Das habe ich zu euch geredet, solange ich bei euch gewesen bin.

[26](#) Aber der Tröster, der Heilige Geist, den mein Vater senden wird in meinem Namen, der wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe.

[27](#) Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

Liebe Gemeinde,

jeder Mensch trägt sein eigenes Bild von Heimat im Herzen, die sanften Hügel um das Elternhaus oder der weite Blick über das Meer, der belebte Platz in der Innenstadt oder der Balkon im fünften Stock der Vorstadtsiedlung. Jeder hat sein eigenes Bild von Heimat. Breslau, Leipzig, Masuren, die Nordsee, das Allgäu – oder eben Bonn, Köln, das Siebengebirge - und doch haben alle Bilder von Heimat etwas gemeinsam – eine Atmosphäre, eine Ausstrahlung von Vertrautheit: Hier gehörte ich hin, oder: hier war ich zuhause, habe mich behütet und geborgen gefühlt. Oder: Hier bin ich immer noch zuhause, hier gehe ich nie mehr weg, bis an mein Lebensende. Manche sind unter uns, die immer noch sagen können: Hier bin ich zuhause, wie ich es früher war, aber viele sind auch hier, die aus ihrer Heimat vertrieben worden sind. Die wissen erst recht und mitunter sehr schmerzhaft, wie schön es ist, eine Heimat zu haben, gehabt zu haben, wenigstens in der Erinnerung.

Früher sehnten sich viele Menschen in Krankheit und Todesnot nach ihrer himmlischen Heimat, wenn sie alt und krank und schwach wurden. Und sie dachten dabei vielleicht an die Worte, die der Evangelist Johannes wenige Zeilen vorher als Worte Jesu an seine Jünger notiert hat:

In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen ... und ich gehe, um euch die Stätte zu bereiten.

Dieses Bild von der himmlischen Heimat ist so tief eingeritzt in das gemeinsame Gedächtnis der Menschheit, dass es kaum zu löschen ist von der Schiefertafel unseres Empfindens und unseres Denkens.

Auch unter Muslimen taucht dieser Gedanke immer wieder auf ...

Dagegen ist das Bild, das heute vor uns erscheint, eher überraschend – es kommt zwar auch bei Matthäus ähnlich vor, aber es wird selten zitiert und bleibt fremd:

...und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm nehmen.

Heißt das nicht: Gott sucht seine Heimat bei den Menschen? Und noch mehr: Der Mensch gibt Gott einen Ort, eine Heimat? Der Mensch kann Gott eine Heimat geben? Gottes Heimat ist der Mensch? Zugespitzt müsste man ja wohl sagen: Gottes *neue* Heimat ist der Mensch!

Bis in die Zeit des Jesus von Nazareth dachten die alten Völker, Gott oder die Götter wohnten auf fernen Bergen, in Tempeln, wenn nicht gar in großen, alten Bäumen und tiefen Brunnen. Von solchen Gedanken kommt Johannes mehr und mehr ab, während er über die Worte Jesu nachdenkt. Schon der Frau am Brunnen in Samarien hatte Jesus gesagt: Man wird Gott nicht mehr auf diesem oder jenem Berg anbeten, sondern im Geist und in der Wahrheit. Und dann schreibt Johannes an den Anfang seines Evangeliums:

Gott ist das Wort! Im Anfang war das Wort und Gott war das Wort, dasselbe war im Anfang bei Gott.

Mir kann keiner erzählen, diesen Anfang hätte Johannes zuerst geschrieben! Es ist seine Schlussfolgerung, die Zusammenfassung seiner Gedanken, nachdem er die Zeichen und Wunder aus dem Leben Jesu notiert hat, so wie er sie verstanden hatte, die Passion beschrieben. Dabei war ihm immer klarer geworden: Gott ist keine ferne, gefährliche Macht, sondern er ist der Mittelpunkt des Lebens, die Kraftquelle. Und dann spürt er: Diese Kraftquelle wird durch Worte wirksam ... nicht anders, nur durch Worte ...

So muss es Johannes gegangen sein: Je länger er von Jesus erzählte und über alles nachdachte, was ihm zu Ohren gekommen war, umso farbiger malt er seine Bilder von Gott aus und zugleich immer anspruchsvoller:

Ich werde hingehen und Euch Wohnungen bereiten

und dann plötzlich:

Wir werden kommen und Wohnung bei euch nehmen.

Seit Christus, seit Pfingsten hat Gott mit den Menschen zu tun, hat Wohnung bei ihnen genommen, hat sich bei Menschen einquartiert. Die Menschen sind die Neue Heimat Gottes. Aber wo wohnt Gott unter uns?

Liebe Gemeinde,

fühl Dich wie zuhause ... das überlegen wir uns schon genau, wem wir das sagen, wen wir in unser Heim einlassen, aber wenn es Gäste sind, die sich bei uns wie zuhause fühlen sollen, weil sie uns viel bedeuten, weil wir sie mögen, dann geht es los, dann steigt der Erregungspegel, Vorfreude und Vor-Sorge: Wir wollen dem verehrten Gast, dem geliebten Freund, der ersehnten Freundin wirklich ein Zuhause bieten, sie soll nichts vermissen, sich vertraut und geborgen fühlen, unser Heim soll ihre Heimat sein, soll wie ihre Heimat auf sie wirken, - das wäre schön.

Liebe Gemeinde,

wir können es uns nicht wirklich vorstellen, und auch Johannes kann es nicht so richtig: Dass Gott selbst zu uns kommen sollte! Aber Johannes will doch auch verständlich aussprechen, wie er sich das weiter denkt, was jetzt – nach Jesu Tod am Kreuz – mit den Menschen geschehen wird. Und er kann sich an das halten, was schon geschehen ist. Der Geist Christi hat die Menschen offenbar nicht verlassen, aus den Lehren, aus den Worten des Jesus von Nazareth strömte ein Geist, der die Jünger bewegte, Jesus nachzufolgen, der über den Tod des Jesus von Nazareth hinaus in vielen Menschen wirksam blieb und in vielen anderen wirksam wurde, und übrigens auch schon vor Christus wirksam war:

Es soll nicht geschehen durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist ...

hatte Sacharja 400 Jahre vor Christus schon gesagt.

Johannessucht nach einem Bild für die Nähe Gottes, und so führt er wieder eine menschliche Vorstellung ein: Ein Helfer wird kommen, der tröstet und ermutigt, den Heiligen Geist. Gott ist bei Euch, Gottes Geist wird euch begleiten, wenn die persönliche Nähe zu Jesus nicht mehr gegeben ist. Und genau so ist es

gekommen. Gottes Geist ist unter uns, bringt uns hier zusammen, lässt uns auf die Worte hören, die uns die Zeugen der ersten Stunde überliefert haben, lässt uns Kinder taufen, damit sie früh in ihrem Leben von diesem Gott, von dieser Grundkraft unseres Lebens erfahren:

Gott ist Liebe – und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.

So hat ein Schüler des Evangelisten Johannes die Gedanken seines Lehrers weitergeführt. Vielen Menschen sind die Worte Jesu zur Heimat geworden ... Worte, in denen Gott wohnt, in denen der Geist Gottes wohnt, Worte als Heimat, Worte, in denen Menschen Gott begegnen, der auch darin seine Heimat hat. Gott hat in Worten seine Heimat!!

Meine Heimat-Worte aus dem Johannes-Evangelium sind besonders zwei:

In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.

An vielen Gräbern habe ich gerade diese rätselhaften und doch so ausdrucksvollen Worte gesprochen ... und sie bei mir bewahrt ...

Aber jetzt erst, für diese Predigt sind mir die ersten Sätze dieser Pfingstlesung deutlich geworden: Nicht Gebote halten, sondern: Worte bewahren ... so werden sie nach und nach unsere Heimat! Worte werden unsere Heimat, und darin begegnen wir Gottes Geist – uns zum Trost.

Es ist unsere gemeinsame Heimat, die Worte Jesu ... gemeinsame Heimat für uns Menschen und für Gott ...

Ob sie wirklich von ihm sind, das spielt keine Rolle – sie sind aus seinem Geist geschöpft – und wir spüren: Darin können wir leben: Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht!

Natürlich ist auch dies ein Bild: Worte sind Heimat. Aber es ist ein wunderbar tiefsinniges und zugleich wahrhaftiges Bild: Worte können Heimat sein, Worte wirken, wirken tief in die Seele hinein und sie können wie eine Heimat wirken - und dieses Bild „Worte sind Heimat“ vermittelt die Botschaft: Gottes Heimat und unsere Heimat ist das Wort, sind Worte, Geschichten, Gedichte, Lieder.

Gewiss, das Gegenteil ist leider auch wahr: Worte können in die Flucht schlagen, aus der Heimat vertreiben, aber es ist doch eine tiefe Erfahrung der Menschheit:

Es soll nicht geschehen durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist.
Heer und Kraft sind wortlos, entmündigen, der Geist aber wirkt durch Worte,
und sie können zur Heimat werden.

So hoffen wir auch für Henri, dass ihm sein Taufspruch zur Heimat werde:

Ich lasse Dich nicht fallen und ich verlasse Dich nicht.

Und wir bitten füreinander und miteinander, dass uns immer wieder geistvolle
Worte geschenkt werden, die uns Heimat sind. Gott segne uns durch seinen
Geist. Amen.